

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 60 (1973)
Heft: 1

Rubrik: Aktuelle Kurzmeldungen der "schweizer schule"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sinnig: «weil ich es dir gesagt habe». – In abgewandelter Form treffen wir solche Absurditäten sehr häufig.

Der Lehrer wird vielfach unglaublich, weil er «ewig» das fragt, was er ja schon weiß. Hier liegt eine Diskrepanz vor, die es relativ leicht zu überwinden gilt. Über das Wie lasse ich mich hier nicht aus, weil es genügend Fachliteratur darüber gibt.

Jedes Kind ist anders geartet. Rainer Maria Rilke schreibt in seinen «Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge»: «Ist es möglich, daß man ‚die Frauen‘ sagt, ‚die Kinder‘, ‚die Knaben‘ und nicht ahnt (bei aller Bildung nicht ahnt), daß diese Worte längst keine Mehrzahl mehr haben, sondern nur unzählige Einzahlen?» – Leider werden die Kinder viel zu rasch abgestempelt, stilisiert, katalogisiert, systematisiert. Sofort ist man mit einem Urteil über ein Kind zur Stelle. Dieses Kind gehört in jene Schule, denn es hat die Note X, jenes Kind ist phlegmatisch, dieses unverbesserlich schwatzhaft, jenes dort denkfaul, ein anderes hoffnungslos verspielt, ein nächstes gehört zurückversetzt, da es die Zwölferreihe immer noch nicht kann, ein siebtes ist durchwegs verträumt usw. Wenn ich zum Beispiel mit Eltern über ihr Kind spreche, habe ich meist ein schlechtes Gewissen, da man eben wie gesagt zu rasch schubladisiert. Nur bei wenigen Eltern kann mehr und entsprechend differenziert werden.

Ich bin gegen antiautoritäre Erziehung (was ja von wenigen richtig verstanden wird, zu-

dem ist das ein veraltetes Schlagwort), aber auch gegen autoritäre Erziehung. Ich glaube, man sollte weder für das eine noch für das andere kämpfen, da beides extrem, und somit für die Erziehung ungünstig ist. Ich bin für «menschliche, phasengemäße Erziehung». Wie ich heute für den Schüler A richtig «erziehe», ist morgen vielleicht schon falsch. Ein Lehrer, der dieser Dynamik oder Lebensvariabilität Rechnung trägt, wird eher Erfolg haben als jener Lehrer, der seinen eigenen Überzeugungen konsequent die Treue hält. Deshalb erachte ich die Eigenschaft eines Lehrers, wenn nötig sich tagtäglich ändern zu können, oder vielmehr, die Bereitschaft, sich ändern und miterziehen lassen zu wollen, als wichtiger denn hohe Intelligenz.

Wenn der Lehrer bereit ist, das Kind richtig und geduldig anzuhören und auf es offen einzugehen, so lehrt er mehr, als wenn er stur seinen Lehrplan (der mit guten Gründen anfechtbar ist!) verfolgt oder eingleisig seine tadellose Präparation einhält.

Viele Eigenschaften gehören zu einem guten Lehrer. Sie alle hier aufzuzählen hieße, Sand in den Wind zu streuen. Als Zusammenfassung all dieser Sandkörner könnte man meines Erachtens – neben dem Sinn fürs Ernste und Groteske im gleichen Augenblick – echte Kinderliebe und «Verstehen-Wollen» setzen. – Ein «wunderlicher» Lehrer versteht vielleicht seine Schüler viel besser, «weil jedes Kind ein Wunder ist» (Hed Wimmer).

Paul Gisi

Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

CH: Schulwesen wird statistisch erfaßt

Die schweizerischen Schulen sowie ihre Lehrer und Schüler sollen künftig in regelmäßigen Abständen statistisch erfaßt werden. Das sieht ein Bundesgesetz über schulstatistische Erhebungen vor, zu dem der Bundesrat vor kurzem Entwurf und Botschaft veröffentlichte. Die neue Bestimmung, deren Inkrafttreten die Landesregierung festsetzen wird, sieht die regelmäßige Vornahme statistischer Erhebungen für verschiedene Kategorien des Schulwesens vor. So sollen unter an-

derem Angaben über Schultypen, Schüler, Lehrkräfte, Lehrinrichtungen und Finanzen zusammengestellt werden.

Die Kosten für diese Erhebungen, die unter Nichtberücksichtigung der bereits bezahlten elektronischen Datenverarbeitungsanlagen jährlich bei rund 1,5 Millionen Franken liegen werden, sollen nach dem Willen des Bundesrates zwischen dem Bund und den Kantonen aufgeteilt werden. Während die Landesregierung für die Vorbereitung der statistischen Erhebungen, die Datenverarbei-

tung und die Auswertung sorgen wird, muß die direkte Erhebung von den Kantonen finanziert werden. Nach Angaben des Bundesrates ist die Einsetzung einer eidgenössischen Kommission für Schulstatistik vorgesehen. Sie hätte die näheren Bestimmungen über den Zeitpunkt der Erhebungen, die zu erfassenden Merkmale, die Erhebungsmodalitäten und die für die Bildungsplanung und -forschung erforderlichen Analysen zu erarbeiten.

In der Botschaft wird unterstrichen, daß der Bundesrat die erforderlichen finanziellen Aufwendungen für hoch hält. Dennoch seien sie «durchaus vertretbar», wenn man sie zu den jährlichen Gesamtaufwendungen von Bund, Kantonen und Gemeinden für das Bildungswesen in Höhe von über 2,5 Milliarden Franken in Beziehung setze.

CH: Rauschgiftseuche weitet sich aus!

Die Zahl der Rauschgiftabhängigen in der Schweiz ist von einer Drogenberatungsstelle auf 10 000 bis 15 000 geschätzt worden. Wie aus einer von der Zentralstelle gegen Alkoholismus und Drogenabhängigkeit in Lausanne veröffentlichten Mitteilung hervorgeht, zeichnet sich für die Jugendlichen, die sich Drogen einspritzen, eine zunehmende Gefährdung durch Amphetamine ab. Ebenso greife die Drogenbewegung zusehends auf ländliche Gebiete über, und das Durchschnittsalter der Drogenkonsumenten sinke. Heute beträgt ihr Durchschnittsalter nach Angaben der Zentralstelle nur noch 16 bis 18 Jahre! Im weiteren sei mit einem zunehmenden Anteil an «harten» Drogen zu rechnen.

CH: Anerkennung der Maturitätstypen D und E

Am 18. Dezember hat der Bundesrat die beiden neuen Maturitätstypen D (neusprachliches Gymnasium) und E (Wirtschaftswissenschaftliches Gymnasium) anerkannt. Sie werden grundsätzlich den Typen A, B und C gleichgestellt und berechtigen zum Übertritt an alle Fakultäten (zum Teil mit Ergänzungsprüfungen).

CH: Um die Weiterbildung der Akademiker

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Akademische Berufs- und Studienberatung (Agab) sieht sich in ihren Beratungs- und Informationsstellen für Mittelschüler und Studenten zunehmend mit Fragen konfrontiert, die sich auf die Weiterbildung in Form von Nachdiplomkursen, interdisziplinären Nachdiplomstudien und Kontaktstudien beziehen.

An einer von der Agab in der Zürcher Paulus-Akademie veranstalteten Tagung, in der sich Dr. Martin Kohli (Universität Konstanz) über die sozialwissenschaftlichen Aspekte und Dr. Rolf Deppeler (Schweizerische Hochschulkonferenz) über die

hochschulpolitischen Gesichtspunkte des Nachdiplomstudiums äußerten, bestätigte sich eine Überzeugung: die Weiterbildung an den Hochschulen soll nicht aus dem Gesamtzusammenhang der Entwicklungen im Bildungswesen und der außeruniversitären beruflichen Fortbildung herausgelöst werden.

Die Tagungsteilnehmer stimmten darin überein, daß dem weiteren Ausbau der Nachdiplomkurse Unklarheiten bezüglich der Zielsetzungen und der Unterrichtsmethoden im Wege stünden, wobei die westschweizerischen Universitäten und die Fachhochschulen von ihrem bestehenden Angebot her bessere Voraussetzungen hätten.

Ein Haupthindernis bestehe jedoch in der Frage der Trägerschaft (Bund, Kantone, Privatwirtschaft, private Organisationen, Berufsverbände), die noch weitgehend ungeklärt sei.

Erst die Annahme des neuen Bildungsartikels könne das Problem der Weiterbildung einer Lösung näherbringen.

ZH: Meinungsumfrage bei den Studenten der beiden Zürcher Hochschulen

Eines der hervorstechendsten Ergebnisse der Umfrage ist, daß 91 Prozent der befragten Uni- und 88 Prozent der ETH-Studenten finden, die Hochschule solle ein fundiertes Fachwissen für den zukünftigen Beruf vermitteln. Kritischer beurteilt werden die Lehrmethoden: 83 bzw. 77 Prozent der befragten ETH- bzw. Uni-Studenten sind der Meinung, der Vorlesungsstoff werde didaktisch ungenügend vermittelt, und 73 bzw. 69 Prozent bezeichnen den persönlichen Kontakt zu den Dozenten als zu gering. 86 Prozent der Befragten an der Uni und 83 Prozent an der ETH befürworten vermehrte Kolloquien in kleinen Gruppen, dazu je 10 Prozent teilweise, 76 Prozent (Uni) und 64 Prozent (ETH) wünschen weniger Vorlesungen, aber mehr praktische Anwendung des Gelernten. Alles in allem gefällt es an der ETH 50 und an der Uni 51 Prozent der Befragten sehr bis ziemlich gut, nur 6, beziehungsweise 8 Prozent gefällt es schlecht. 55 bzw. 48 Prozent halten an der ETH bzw. Uni Anpassung von Struktur und Organisation für nötig, 44 bzw. 48 Prozent glauben an die Möglichkeit einer Hochschulreform unter dem parlamentarischen System der Schweiz. Je rund 30 Prozent vertreten die entgegengesetzte Ansicht.

BE: Kein Numerus clausus

Am Psychologischen Institut der Universität Bern hat es keine Zulassungsbeschränkungen gegeben. In einer veröffentlichten Pressemitteilung hält die Erziehungsdirektion des Kantons Bern fest, daß kein Studienbewerber endgültig abgewiesen worden sei. Wohl hätte die obligatorische Voranmeldung eine über der Limite liegende Zahl

von Anwärtern erbracht. Bei der tatsächlichen Immatrikulation dagegen hätte sich die Anzahl der Interessenten jedoch reduziert, so daß das Kontingent «bei weitem nicht ausgeschöpft war». Deshalb seien sämtliche Zurückgestellten nachträglich zur Immatrikulation eingeladen worden. Die Behauptung, am Institut wären 39 Studieninteressenten dem numerus clausus zum Opfer gefallen, war von der Psychologenfachschaft verbreitet worden.

Die Erziehungsdirektion äußert in ihrer Stellungnahme die Vermutung, daß beim Zustandekommen der offensichtlich überhöhten Zahl von Voranmeldungen die Fachschaft nicht ganz unbeteiligt gewesen sei.

BE: Lehrerkurse für Berufsleute

Der Berner Regierungsrat hat die Erziehungsdirektion ermächtigt, ab Frühjahr 1974 einen Sonderkurs zur Ausbildung von Primarlehrern und -lehrerinnen der Mittel- und Oberstufe für Berufsleute durchzuführen. Die Kurse werden jeweils zweieinhalb Jahre dauern.

SZ: Wahl von zwei Schulinspektoren

Der Regierungsrat hat davon Kenntnis genommen, daß der Erziehungsrat zwei neue Schulinspektoren gewählt hat, nämlich Walter Reichmuth, Reallehrer, Seewen, für den Kreis II (Teile der Bezirke Schwyz und Höfe und Bezirk Einsiedeln) und Walter Schnellmann, Rektor und Primarlehrer, Tuggen, für den Kreis III (Bezirk March und Teile des Bezirkes Höfe). Damit ist in personeller Hinsicht die vom Regierungsrat beschlossene Reorganisation des Schulinspektorsates (Wahl eines dritten hauptamtlichen Schulinspektors für die Primarschulen) vollzogen.

NW: Baubeitrag ans Luzerner Technikum

Mit 52 Ja bei drei Enthaltungen stimmte der Landrat des Kantons Nidwalden einem Baubeitrag von rund 600 000 Franken an das Zentralschweizerische Technikum in Horw zu. Die Landsgemeinde hat diesen Beschluß noch zu sanktionieren.

NW: Schulgemeinde Stansstad unter den Gewinnern der «Biblio-Suisse»

«Gute Bücher sind ebenso wichtig wie gutes Brot», sagte Hans A. Müller, Luzern, anläßlich der Übergabe der ersten Freihand-Bibliothek in Nidwalden im Oberstufenschulhaus Stansstad. Dank dem großen Bibliotheksraum im neuen Oberstufenschulhaus konnte die Schulgemeinde die Bedingungen erfüllen, die zur Teilnahme an der Verlosung von 20 Bibliotheken notwendig waren. Diese Verlosung hatte ihren Ursprung im internationalen Jahr des Buches, das durch die Unesco

für 1972 erklärt wurde. Bund und Wirtschaftskreise stellten die finanziellen Mittel zur Verfügung, daß 20 Bibliotheken mit rund tausend Büchern ausgestattet werden konnten. Die «Biblio-Suisse», die unter dem Patronat von Bundesrat Dr. H. P. Tschudi steht, rüstete die Bibliothek zugleich mit der ganzen Kartothek aus, so daß die Ausleihung sofort möglich ist. Lehrer Hans Herger war dadurch bereits am ersten Tag als Bibliothek-Verwalter dem Ansturm der lesehungrigen Schüler gewachsen.

FR: Der Fall Pfürtner

Die Plenarversammlung, bestehend aus den Professoren aller Fakultäten sowie aus Vertretern des akademischen Mittelbaus und der Studenten, hat in ihrer kürzlich abgehaltenen Sitzung folgenden Beschluß gefaßt:

Die Plenarversammlung ist der Überzeugung, daß eine katholische theologische Fakultät ein von der Hierarchie anerkannter Raum für das auf wissenschaftlicher Ebene geführte innerkirchliche Gespräch sein muß. Sie unterstützt die schweizerischen Bischöfe in ihren Bemühungen um eine in diesem Sinne befriedigende Lösung der um Professor Pfürtner entstandenen Probleme. Von der römischen Glaubenskongregation und dem P. General der Dominikaner erwartet sie die Berücksichtigung der vom schweizerischen Episkopat unterbreiteten Vermittlungsvorschläge und von Professor Pfürtner die Bereitschaft, den von den Bischöfen gewünschten Dialog fortzusetzen.

SO: Totaler audio-visueller Unterricht

Im neuen Lehrerseminar Solothurn wurde ein audio-visuelles Zentrum eingerichtet, das in seiner Art einzigartig in der Schweiz ist.

In der Medienzentrale befinden sich ein zentrales TV-Studio mit einem Bild- und Tonregieraum, in dem alle technischen Medien produziert und auch verteilt werden, d. h. alles, was elektronisch gespeichert wurde, kann der Lehrer mit einem Telefonanruf im Studio anfordern. Das Studio selbst ist vor allem auf Fernsehen eingerichtet, doch sind Aufgaben für Ton, Film, Fotos oder Dias ohne weiteres auch zu bewältigen. Eine weitere Möglichkeit des Studios ist die Aufnahme von Lektionen, damit Dokumente zur Verfügung stehen, um sachlich Kritik üben zu können. Vor allem ist damit die Gelegenheit gegeben, daß die Lehramtskandidaten sich selber sehen, wie sie arbeiten und wie sie wirken.

Die Kosten für diese Anlage belaufen sich auf 5 Millionen Franken. Leiter des Zentrums ist Dr. Stefan Portmann.

SG: Heilpädagogische Schule der Region Sargans

Kürzlich ist die neue heilpädagogische Schule der Region Sargans-Werdenberg in Trübbach eröffnet worden. In ihr werden zunächst 30 Kinder unterrichtet. Ab Frühjahr 1973 sollen 50 schwer bildungsfähige Kinder aufgenommen werden.

AG: Lehrerbildung ungenügend

Im Fragebogen-Katalog des aargauischen Erziehungsdepartementes zur Totalrevision des Schulgesetzes nimmt auch die Lehrerausbildung eine zentrale Stellung ein. Die Frage, ob man die Lehrergrundausbildung nach der bisherigen Regelung (vier Jahre Seminar) für genügend halte, wird von über 60 Prozent mit Nein beantwortet. Die Mehrheit der Befragten ist damit einverstanden, daß die bisherigen Sonderkurse als zweiter

Bildungsweg für die Lehrer beibehalten und daß auch ausländische Patentinhaber zum Schuldienst zugelassen werden sollten, falls sie sich über eine gleichwertige Ausbildung ausweisen können. Mehr als 50 Prozent sind zudem der Meinung, daß gegenüber der jetzigen Regelung vermehrt obligatorische Kurse durchgeführt werden müssen, und zwar sollte ein Teil derselben während der Ferien besucht werden. Auch ein Bildungsurlaub wird befürwortet. Dagegen wird eine dauernde Fortbildung des Lehrers (zum Beispiel Fachseminarien, Vorträge usw.) durch eine Verringerung der Pflichtstundenzahl negiert.

VD: Lehrstelle für Pädagogik an der ETH Lausanne

Eine Pädagogik-Lehrstelle ist vom Schweizerischen Schulrat für die ETH Lausanne beschlossen worden.

Die es am nötigsten haben, kommen nicht

Eltern im Gespräch mit Lehrern

Franz Pöggeler

Die Kooperation zwischen Schule und Familie läßt sich nicht zum geringsten Teil am Kontakt zwischen Lehrern und Eltern ermessen. Dafür gibt es zwei offizielle Formen: Die gemeinsamen Versammlungen von Eltern und Lehrern in Klassen und Schule sowie die Eltern-Sprechtage (an manchen weiterführenden Schulen auch wöchentliche Sprechstunden jedes Lehrers).

Häufig wird behauptet, je größer die Schul-schwierigkeiten eines Kindes seien, umso mehr bestehe Gesprächskontakt der Eltern zu den Lehrern. Schon im Juli 1971 hat die Zeitschrift «Eltern» auf Grund einer Befragung ermittelt, daß das Gegenteil der Behauptung richtig zu sein scheint: Je besser die Schulleistungen eines Kindes sind und je lieber dieses die Schule besucht, umso mehr sprechen Eltern und Lehrer miteinander. Bei Schülern mit einer Durchschnittsnote von 1,8 bis 2,6 beträgt der Prozentsatz der Elterngespräche mit Lehrern 80 Prozent, während nur 28 Prozent der Eltern von Schülern mit Durchschnittsnoten von 4,1 bis 5,1 den Lehrer zum Gespräch aufsuchen.

Natürlich muß hier unterschieden werden zwischen Eltern-Sprechtagen, die meist in

der Zeit der Versetzungsentscheidung oder -verweigerung stattfinden und bei denen vornehmlich Eltern der versetzungsgefährdeten Schüler kommen, und den regulären Elternversammlungen der einzelnen Schul-klassen. Bei letzteren hat man wirklich zu zeigen, wie interessiert man daran ist, in der Schule informiert zu werden oder gar Mit-verantwortung zu übernehmen.

Zurzeit wird in Aachen untersucht, ob die von der Zeitschrift «Eltern» ermittelten Zahlen revidiert werden müssen. Ferner muß untersucht werden, ob bzw. inwiefern das Interesse der Eltern am Gesprächskontakt zu den Lehrern schichten- und vorbildungsbeding-t ist. Stimmt die oft gehörte Annahme, daß dieses Interesse umso geringer ist, je geringer die Vorbildung der Eltern war und je niedriger die soziale Schicht ist, der sie angehören? Ist der Besuch der Elternver-sammlungen etwa in Hauptschulen geringer als in Realschulen und Gymnasien?

Zumindest aus punktueller Erfahrung, die vermutlich auch durch exakte Erhebung be-stätigt werden kann, läßt sich Folgendes feststellen: Das Interesse der Eltern an der Schule und den Lehrern ihrer Kinder hängt